Seine Augen leuchteten. Augenscheinlich glaubte er kein Wort von dem, was ich sagte, aber seine Augen waren so blau, daß man deren Blick nicht standhalten konnte.

«Allright,» schloß er, «seien Sie um Mitternacht an Bord. Wir werden den Anker um 2 Uhr früh lichten.»

Die Walfischjägerflotte von Durban besteht normalerweise aus 16 Einheiten, aber durch die kürzliche Katastrophe sind zwei verloren gegangen. Glücklicherweise konnte die Besatzung gerettet werden.

Um 2 Uhr früh traten die kleinen Schiffe hustend und prustend die Reise an, gleich kleinen hübschen Tierchen, die abgerichtet sind für das Kunststück, das sie vollbringen sollen. Das letzte in der Reihe war der «Whystock», an dessen Bord ich mich seit Mitternacht mit meinen Reisegenossen, dem Professor, dem Wissenschaftler unserer Expedition, und Bomba, dem Kameramann, befand. In seiner kleinen Kajüte schlief der Kapitän Karpisson, denn seinen Dienst begann er um 8 Uhr.

Der Pilot war ebenso wortkarg, wie der Kapitän. Er hatte uns angeboten, in der «Meß» zu bleiben bis Tagesanbruch. Aber das war ein kleiner, rauchiger Raum, in dem eine Menge unbeschreiblicher Dinge lagen. Wir zogen vor, auf dem Deck in frischer Luft zu bleiben.

Das Schiff begann zu tanzen. Hohe Wellen stürzten auf uns zu und netzten uns Gesicht und Kleider, die bald von dem starken Seewind getrocknet waren. Der «Whystock» machte mutig 12 Meilen in der Stunde. Er irrte sich wohl hie und da, und statt korrekterweise die Wogen zu ersteigen, fiel er mitten drein und war allsobald vom weißen Schaum der wütenden Woge bedeckt. Dann wieder hatte man das Gefühl, als schwimme das kleine Deck wie eine leere Kiste ziellos dahin.

Ganz hoch im Mast, im Krähennest, rauchte ein junger Matrose eine riesige Pfeife. Trotz des Schaukelns saß er dort wie ein Bürgersmann in seinem Lehnstuhl.

Wir blickten einander an und waren stolz. «Ist das jene berüchtigte hohe See, von der man uns andauernd spricht?» fragte der Professor.

«Wir sind doch tüchtige Seeleute,» sprach stolz Bomba. Der Pilot sah ihn lächelnd an, wie vorhin der Kapitän.

An Bord sahen wir sonst niemanden. Die Stunden verflossen. Im Nu war es 6 Uhr früh. Plötzlich stieg ein riesiger Feuerball — die Sonne — am Horizont herauf. Die Spiegelung gab uns den Eindruck, als steige Phöbus an beiden Polen zugleich herauf. Bald stand sie über dem Horizont.

Der Pilot stieß einen rauhen Ruf aus, den der Boy im Krähennest beantwortete.

Wieder verging eine Stunde. Dann stampfte der Pilot auf einen zweiten Ruf der Wache den Boden, und der Kapitän erschien.

Der Pilot machte mit dem Arm eine Art heroischer Geste und suchte uns zu erklären: «Wale.»

«Ach, wirklich?» Aber sehen konnten wir nichts. Der Kapitän stieg aufs Deck, frisch rasiert, in seiner schönen Uniform, aber erstaunt, uns noch gesund zu finden.

«Der Kameramann sollte lieber in meine Kajüte kommen,» sagte er. «Da ist ein großes Bullauge, durch das er filmen kann, ohne den Apparat zu gefährden.»

Ich führte Bomba in die Kajüte, gab ihm tausend gute Ratschläge, seine Sache recht zu machen, auf jede einzelne Aufnahme aufzupassen und mich zu rufen, wenn er meiner bedürfe. Dann stieg ich wieder aufs Deck.

Die Jagd hatte begonnen.

Der Matrose gab die Richtung mit ausgestrecktem Arm. Der Pilot hatte völlig zu tun mit der Verfolgung der Wale; indem er ihren Weg zu durchschneiden versuchte, gab er durch das Verbindungsrohr beständig Befehle nach dem Maschinenraum.

«Volldampf — dreiviertel — halb — stop!» rief er unaufhörlich.

Der Kapitän befand sich auf einer kleinen Estrade neben einer kleinen Kanone und gab von Zeit zu Zeit einen stummen Befehl mit der Hand: «Langsamer... etwas mehr nach recht» usw. Alle drei rauchten sie riesige Pfeifen.

Endlich konnten wir die beiden Tiere erblicken, die wir verfolgten. Wir gaben auf alle ihre Bewegungen acht. Eine runde, schwarzglänzende Wölbung erschien an der Oberfläche und schwamm über dem Wasser wie ein riesiger Gummiball. Plötzlich stieg ein Strahl komprimierten Dampfes 10 Fuß hoch auf mit einem Knall wie ein Kanonenschuß aus weiter Ferne.

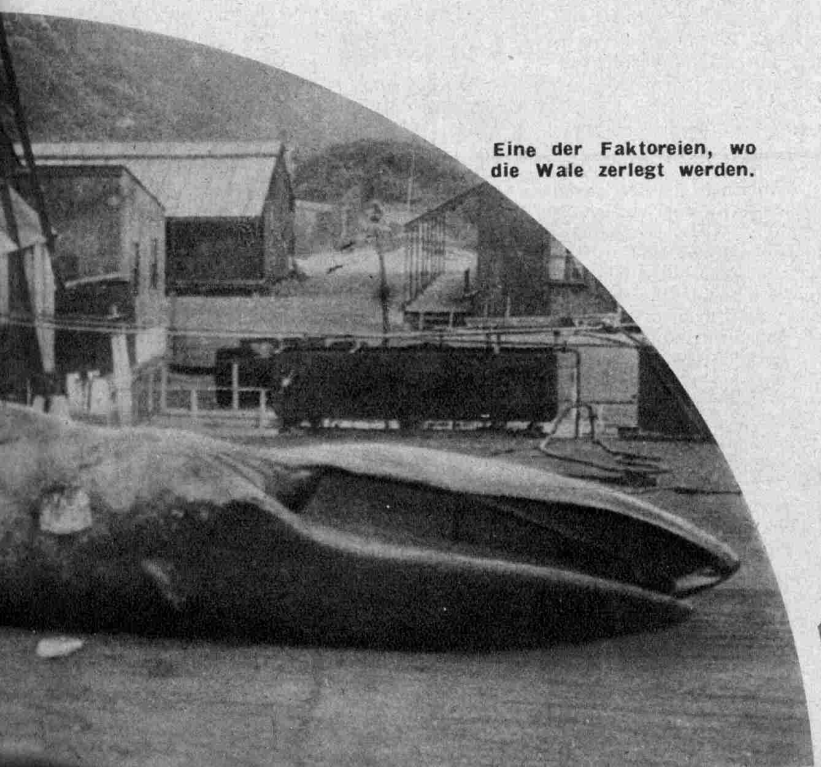
Der Wal tauchte und erschien wieder 300 Yards weiter. Ein Oelfleck zeigte dessen Spur im Wasser.

Der «Wystock» gebärdete sich wie ein Verzweifelter und gewann den Walen einige hundert Fuß ab. Aber sie hatten einen tüchtigen Luftvorrat mit unter Wasser genommen und waren 15 lange Minuten verschwunden.

«Full Speed» — rief der Pilot und er nahm die Richtung, in welcher er aus Erfahrung die Wale vermutete. «Stop.» Wir hielten beinahe auf der Stelle. Die Wale konnten in einer halben Meile Entfernung auftauchen oder auch hart neben unserm Schiff. Wir folgten dem Blick des Kapitäns, der ein leichtes Zeichen mit der Hand gab. Es hatte die Ungetüme erspäht. Ihr Rücken war kaum über der Oberfläche zu sehen. Wir fuhren vorwärts, aber es war bereits zu spät. Eben tauchten sie wieder und hinterliessen nur eine leichte Oelspur. Die Verfolgung dauerte nicht weniger als zwei Stunden, bis wir in eine Entfernung von ihnen gelangten, die uns einen Schuß erlaubte.

Endlich, nach einem besonders langen Tauchen, erschien einer der Wale in etwa 30 Fuß Entfernung. Ein Schuß! Eine kleine weiße Wolke. Wir sahen die Harpune vom Rücken des Wals abspringen. Sogleich war das Tier verschwunden und der andere Wal, der eben auftauchen wollte, verschwand mit ihm.

In diesem Augenblick stiegen 3 Mann aus dem Schiffsraum herauf und begannen, die Leine einzuholen; sie zeigten



Eine der Faktoreien, wo die Wale zerlegt werden.

Ein Eingeborener im Festschmuck.